

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Anleitung für Reisende durch Baden, Württemberg, Baiern in der sämtlichen Schweiz, Tyrol, Salzburg in Rheinbaiern und dem Elsass

Anleitung für Reisende von den Quellen des Rheins bis Mainz. Oder
Vollständiges Reisebuch - durch Vorarlberg, am Bodensee, durch die
Großherzogthümer Baden und Hessen ...

Schreiber, Alois Wilhelm

[S.l.], 1828

III. Abstecher in das Kinzigthal aufwaerts bis Donaueschingen und
Schaffhausen

[urn:nbn:de:bsz:31-120819](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120819)

III. Absteher in das Kinzigthal aufwärts bis Donaueschingen und Schaffhausen.

Offenburg liegt an der Mündung des Kinzigthales, durch welches die von Straßburg kommende Straße nach Würtemberg und Schwaben führt. Es öffnet sich dieses eben so fruchtbare als anmuthige Thal etwas östlich eine Stunde hinter Offenburg, bey dem Dorfe *Ortenberg*, über welchem sich auf einer mit Neben bepflanzten Höhe die Ruinen der *Ortenburg* erheben. Diese Burg ist sehr alt, sie war der Sitz eines gleichnamigen adlichen Geschlechts und nach dessen Absterben, der Sitz der Oestreichischen Landvögte in der *Ortenau*. Es muß von bedeutendem Umfang gewesen seyn. Hier wächst einer der vorzüglichsten rothen Weine des Großherzogthums. Von *Ortenburg* ist's eine Stunde bis *Gengenbach*, einer ehemaligen Reichsstadt mit einer (ehemals unmittelbaren, jetzt aufgehobenen) Benedictiner-Abtey. Das Thal von *Ortenberg* bis *Gengenbach* ist, zu beyden Seiten des Flusses, von großer Mannichfaltigkeit, und hat einzelne, schöne Parthieen. Das Kloster *Gengenbach* ist älter als die Stadt. *Arnulf*, der ein Enkel *Pipins* war, welcher das Christenthum in der *Ortenau* sehr eifrig zu verbreiten suchte, wollte den Bau desselben beginnen, aber er starb darüber, und sein Sohn *Ruthardt* führte den Plan seines Vaters um 736 aus. Später wurde mit dem Kloster eine Lateinische Schule verbunden, und unter den Aebten zeichneten sich viele durch Gelehrsamkeit aus. Die Klosterkirche ist schön. In dem dabey befindlichen Englischen Garten ist eine dem Jupiter geweihte Römische Ara, welche auf dem nahen *Kastelberge* gefunden worden. Die Stadt *Gengenbach* war lange Zeit dem Klo-

ster unterthan, und erhielt, gleich Offenburg, ihre Unmittelbarkeit zur Zeit des großen Zwischenreichs. Von Ruthards Burg, welche am Fuße des Kasselbergs gestanden, ist nichts mehr sichtbar. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 1800. Unter den Gebäuden sind das Kloster, das Rathhaus, das Kaufhaus, das neue Spital, die St. Martinskirche und die Bergkirche zu bemerken. Gasthöfe: 1. Der Adler; 2. der Badische Hof.

Hinter Gengenbach wird das Thal immer anmuthiger, die schönsten Wiesen, zwischen denen die Kinzig hindurchrauscht, prangen, eingeschlossen von hohen Bergen. Ueber Bieberach führt der Weg nach Stöcken, einer Poststation, die aber bloß aus einem Wirthhaus und einigen Nebengebäuden besteht. In einem Seitenthal, drey Viertelstunden von Bieberach liegt Zell am Hammersbach, eine ehemalige freye Reichsstadt, mit etwa 1200 Bewohnern, jezt merkwürdig durch eine große Porzellanfabrik des Hrn. Lenz und durch die von der Umgegend vielbesuchte Wallfahrtskirche Maria zur Kette. Weiter aufwärts liegt Haslach, an der Landstraße mit 1200 Einwohnern. Es war in früheren Zeiten befestigt, und hat noch jezt Mauern und Thürme. Sein alter Name hieß Hasela oder Haselache. Unten an Haslach stand ein Kapuzinerkloster. Auf dem nahen Spitzberge ist ein schöner Garten, und man hat von dieser Höhe eine vortreffliche Aussicht.

Haslach war ein altes Zähringisches Erbgut, und kam durch Agnes, eine Schwester des letzten Herzogs von Zähringen, an das Haus Fürstenberg, aus welchem eine Haslachische Linie sich gründete, deren letzter Zweig im Jahr 1386 in der Schlacht bey Sempach fiel. — In Haslach trifft man geschickte Handwerker, und es werden daselbst, unter andern, gute Feuerspritzen, Ebaisen &c. verfertigt.

Nabe dabey liegt Hausach oder Hausen, ebenfalls an der Kinzig, ein Städtchen von ohngefähr 900 Einwohnern. Hausach hatte ehemals seine eignen Dynasten, welche auf dem nahen Bergschlosse wohnten, und wahrscheinlich von den Zähringern auszweigten. Das Schloß wurde im Jahr 1643 von

den Franzosen zerstört, und nur noch seine Ruinen blicken jetzt von dem Berge herab. Die Lage des Städtchens ist höchst anmuthig, und die Umgegend fruchtbar. Auf der Kinzig wird ein bedeutender Handel mit Holländerholz getrieben. Hausach hat eine Post.

Hinter Hausach theilt sich der Weg in eine doppelte Straße, da ungefähr, wo die Gutach und die Kinzig zusammenfallen und das Thal im Osten durch Gebirge begrenzt, in zwey Thäler nach Südost und nach Norden sich ausscheidet. Wir folgen zuerst der Straße, die längs der Kinzig, in das nördliche Thal eingehend, nach Wolfach führt und von da vier Stunden weiter durch das an herrlichen und mannichfaltigen Ansichten so reiche, romantische Schappacher Thal nach Rippoldsau, am südlichen Fuße des Kniebis, wo hohe Gebirge von drey Seiten das Thal einschließen. Wolfach, am Eingang dieses Thals, ein Städtchen von ohngefähr 1400 Einwohnern, liegt am Zusammenflusse der Wolfach und Kinzig. Es ist hier der Sitz eines Amtes und der Direction der Bergwerke St. Wenzel, Friedrich Christian, Joseph, Fortuna, Eintracht, Herrensegen, St. Bernhard, Ferdinand Ludwig, Sophie, Güte Gottes, St. Gabriel, St. Michael und Theresia, die zum Theil nächst Hausach liegen. Wolfach ist von jähen Bergwänden eingeschlossen, doch ist das Thal umher fruchtbar, und der Ort hat drey bedeutende Jahrmärkte. Der vorzüglichste Handel wird von einer Schiffergesellschaft mit Holländerholz getrieben.

In der Gegend von Wolfach soll die alte Burg Falkenstein gestanden haben, auf welcher sich, 1030, unter K. Konrad II der geächtete Herzog Alemanniens mit seinem treuen Freunde, Werner von Kyburg verbarg. Wirklich sieht man noch, zwischen Wolfach und Schappach, die Trümmer eines alten Schlosses Falkenstein.

Wolfach hatte übrigens, in früher Zeit, ein eignes edles Geschlecht, Wolvache genannt. Es waren bedeutende Dynasten. So half Friedrich von Wolfache den Zwist zwischen dem Bischof Walter von Strasburg, aus dem Hause Gerolds

eck, und den Bürgern der Stadt vermitteln. Durch eine Heirath Graf Friedrichs I von Fürstenberg mit Adelhilde, Erbin von Wolfach, kam diese Herrschaft an Fürstenberg. Eine Viertelstunde ober der Stadt, gegen Oberwolfach, liegen die Ruinen der Burg Wolfach, auf welchen diese Dynastien ihren Sitz hatten.

Die Bergwerke dieser Gegend, die bis nach Hausach und Haslach sich hinziehen, verdienen einen Besuch, zumal da sie, in jeder Hinsicht, noch zu wenig bekannt sind, und die Umgebungen sowol den Naturforscher als den Freund schöner Scenerien auf mannichfache Weise interessieren. — Unter zwölf umgebenden Grubengebäuden, die im Verhältniß der jedem einzelnen dieser Gebäude zu Gebote stehenden disponiblen Mittel mehr oder weniger schwunghaft betrieben werden, sind zur Zeit fünf mit Erzanbrüchen gesegnet. Hievon liefert die St. Bernhardsgrube im Hauserbach eingesprengte silberhaltige Bleuglanze, die zu Schlich gezogen 6 bis 7 Loth Silber, und 30 — 40 Pfund Bley im Zentner halten; die Güte Gottesgrube bey Wittichen schwarzen Erzkobalt und Spieskobolt; die Sophiegrube *) daselbst gediegen Silber, Silberkobolte im Gehalt von 2 — 6 Mark Silber im Zentner, schwarzen Erd- und Spieskobolt; die Friedrichs-Christians-Grube in Schappbach wismuthiges Silbererz; — eine Eigenheit der hiesigen Gegend — in Parthieen, wie sie zur Schmelzhütte angeliefert werden, 8 — 9 Mark Silber im Zentner haltend, dann derbe silberne Bleuglanze, mit 70 — 80 Pfund Bley, und 4 Loth Silber im Zentner, und Kupferkiese mit etlich und 20 Zentner Kupfer; die St. Wenzelsgrube in Oberwol-

*) Auf dieser Grube, die bereits über ein Jahrhundert im Betrieb steht, ist das gediegene Silber eigentlich zu Hause; noch geht kein Jahr vorüber, wo nicht wenigstens einige Pfund hievon erbeutet werden; in ihrem blühendsten Flor gab es Zeitpunkte, wo sich die Produktion an gediegenem Silber allein auf mehrere Zentner belief. So traf man im Jahre 1767 auf ein Nest Porosischen Reichthum, das allein über 24 Zentner größtentheils dendritisch gediegen Silber, und diese mehr als 1000 Mrk. fein Silber abwarfen.

fach, Spiesglanz-Silber, und Graugültigerze, welche letztere in reinen Stücken einen Gehalt von 30 Mrk. Silber im Zentner ausweisen; diese ehemals so reiche Grube, wo das Vorkommen zentnerschwerer Massen gediegen Spiesglanz-Silbers eben keine ganz seltene Erscheinung war, die innerhalb 14 Jahren, von 1767 bis 1780 12,988 Mrk. Silber, und einen unter die Interessenten vertheilten Ueberschuß von 202,878 fl. ausbeutete; diese reiche Grube hat gegenwärtig bey den abgebauten obern Teufen nur wenige Silbererze im Tiefsten anstehen, gibt aber durch ihre im unverrihten Felde fortsetzende schöne und mächtige Gänge alle Hoffnung an die Hand, daß ihr ehemaliger Reichthum in Bälde wieder hergestellt werden dürfte.

Von den oben genannten mit Erzabbrüchen gesegneten Gruben wurden im Jahre 1810 8 Pf. gediegen Silber, und 188 Zentner 15 Pf. Silber- und Bleyerze zur Schmelzhütte geliefert, und hieraus 389 Mrk. 14 L. 11 Q. fein Silber mit einem Erlös von 9,488 fl. — producirt. Es kömmt somit der Zentner Erz im Durchschnitte auf 2 Mrk. 1 Loth zu stehen. Außerdem wurde an Farbkobalte circa 230 Str. erbeutet, die, da das Witticher Farbwerk außer Betrieb war, und erst später wieder in Umtrieb gesetzt ward, inzwischen im Borrath da lagen.

Innerhalb 16 Jahren von 1795 bis Schluß 1810 bestund die ganze Production des Fürstenberg'schen Bergbaues

in	3tr. 44 Pf. Gemein gedieg. — u. ged. Spiesglanz-Silber.	
—	2,852 — 29 Pf. Silber- und Bleyerze.	
—	2,863 Str. 44 Pf.	

Diese lieferten an fein Silber 6,206 Mrk. 10 Loth 2 Q. und wurden verwerthet für 148,116 fl. 6 kr. dann in 1,268 Str. 48 Pf. Farbkobalt mit einem

Erlös von	19,551 — 43 —
„ 17 Str. 77 Pf. Gaarkupfer, welche aus den kupferhaltigen Spursteinen der Silberarbeit ausgeschieden wurden	893 — 59 —
in verkauften Silberstufen im Werth von	1,799 — 14 —
Summa des Erlöses aus der Totalproduction innerhalb 16 Jahren	170,361 — 2 —

Vergleicht man obiges Ausbringen an Silber mit den angelieferten Erzen, so ergibt sich ein mittlerer Gehalt im Str. von 2 Mrk. 2 ½ Loth Silber. Ein Gehalt, den unter diesen Verhältnissen kein Bergwerk in Deutschland aufzuweisen vermag, und der den Fürstenbergischen Bergbau weit über alle andere heben würde, in sofern die Natur hier die Gangräume mit diesen Erzen, wie in Peru mit den Pacos, oder in Niederungarn mit dem hochwürdigen Sinovel ausgefüllt, sie minder kärglich vertheilt, und nicht größtentheils in abgesonderten, oft weit von einander entfernten Anhäufungen abgesetzt hätte.

In Ansehung der Preise der Producte finden folgende Verhältnisse statt: Der Farbkobalt wird nach einem von der Herrschaft mit den Farbwerts-Interessenten abgeschlossenen Kontrakte im Verhältnisse des Sandertrags, der Höhe und Lieblichkeit der davon producirten Schmalte von 12 ½ bis etlich und 60 fl. per Zentner bezahlt. Um auf diesen Preis Anspruch machen zu können, müssen die Kobalte durchaus bey wenigstens 1 Sand- Ertrag eine Farbe geben, die im Handel als tüchtiges F. C. passiren kann. Geringere Sorten, die bey ½ und respekt. ¼ Sandertrag nur M C, oder O C, geben, und gewissermaßen als Abfall der bessern Sorten angesehen werden können, werden um 4 ½, auch nur um 2 fl. erlassen.

Der Preis des Silbers ist sehr veränderlich: Im Jahr 1811 ward die Mark Augsburger Gewichts, das sich zum Cölnischen Markgewichte wie 99 ⅛ : 100 verhält, mit 24 fl. 36 — 42 fr. bezahlt. Ungefähr im nämlichen Preise, und noch etwas höher ad 24 fl. 44 bis 54 fr. stand das Silber bereits 1806, sank mit 1807 auf 24 fl. 30 bis 28 fr., und 1806 sogar bis auf 23 fl. 55 ⅓ fr. herab. 1809 hob es sich wieder bis auf 24 fl. 6 fr. bis 12 fr.

Seitwärts von Wolfach liegt in östlicher Richtung Schiltach, mit ohngefähr 1400 Einwohnern, an der Kinzig und Schiltach, in einer etwas rauhen aber schönen Gegend. Herzog Friedrich II von Teck und Herzog Konrad von Urselingen kämpften lange um die Vogteyen Schiltach und Alpirspach,

beide kamen zuletzt an Württemberg. Die Einwohner von Schiltach leben hauptsächlich von einem sehr bedeutenden Holzhandel auf der Kinzig. Tief im Thal liegt das Nonnenkloster Wittichen, in stiller Abgeschlossenheit, gestiftet 1290. Die Nonnen lebten nach dem Orden der h. Klara.

Einen Besuch von hier aus verdient das nahe Kloster Alpirspach, an der Kinzig. Es wurde im Jahr 1095 von Rutmann von Hausen, Albrecht von Zollern und Graf Alwig von Sulz gestiftet. Albrecht von Zollern wurde selbst Mönch in diesem Kloster. Im J. 1514 empörten sich die Klosterunterthanen gegen den Abt, und nahmen später noch einmal Theil an dem Bauernaufstande. Zur Zeit der Reformation wurde das Kloster säcularisirt.

Ueber Nippoldsau s. unten.

Die andere Straße, die sich in nordöstlicher Richtung wendet, die Hauptstraße nach Schwaben und dem Bodensee, tritt an der bemerkten Gränze in das Gutacher Thal, eines der schönsten Thäler des Schwarzwaldes, in einer Länge von ohngefähr 2 Stunden. Es wird von der Gutach bewässert, und erquickt das Auge durch das frische Grün seiner Wiesen, den Reichthum fruchtbarer Bäume und einzelne herrliche malerische Parthieen. Die Heerstraße führt durch das Thal, an welches sich die Nebenthäler Steinbach, Sulzbach, Ramspach und Herrenbach anschließen. Von Hausach aus kommt man zuerst nach dem Pfarrdorfe Gutach, von ohngefähr 1600 Einwohnern, und dann, immer längs dem Flusse hin, in das Städtchen Hornberg, mit fast 1100 Einwohnern, wo eine Post und ein Badischer Hauptzoll ist. Der Ort ist klein, aber höchst anziehend durch seine romantische Lage und belebt, weil die Straße von Offenburg nach Oberschwaben und der Schweiz durchgeht.

Hornberg und seine Umgegend gehörten einst den Freyen von Hornberg, die auf dem dasigen Schloß ihren Sitz hatten. Arnold von Hornberg stiftete 1145 das Kloster Enz. Später erscheinen diese alten Dynasten als Ministerialen der Grafen von Württemberg. Nachdem dieses Geschlecht erloschen war, ka-

men seine Besitzungen an das Kloster St. Georg, und im J. 1542 an Württemberg, zuletzt, durch den Pariser Vertrag, an Baden. — Das Bergschloß hängt, auf einem steilen Fels, über dem Städtchen. Die dabey befindlichen neuern Gebäude wurden für eine Fürstin von Württemberg, gebornen Prinzessin von Taxis, gebaut, die hier in der Verbannung lebte. Jetzt steht das Größere leer, das Kleinere wird von einem Förster bewohnt. Eine Stunde von Hornberg entfernt, bey dem Dorf Niederwasser, liegen die Trümmer der Burg Althornberg, ganz in Gebüsch versteckt. Wirthshäuser: Die Post; weißer Bär.

Von Hornberg führt die Landstraße über eine Höhe, bald hinter der Stadt, nach dem Plateau des Schwarzwaldes über Krummschiltach (mit einer Post) nach Billingen. Das liebe Grön und die üppige Vegetation nimmt ab, und an ihre Stelle tritt eine rauhere und wildere Natur. Doch bevor man Hornberg verläßt, versäume man nicht, einen Abstecher das Gutach Thal aufwärts nach dem zwey bis drey Stunden entfernten Tryberg. Auch hier wird die Natur immer rauher und wilder, je weiter man aufwärts kommt, das Thal immer enger, in unzähligen Krümmungen und Windungen sich hinschlängelnd, bis es da sich schließt, wo das nach dem letzten Brande 1826*) jetzt aus der Asche sich wieder erhebende Städtchen liegt, dessen Einw., etwa 700 — 800, besonders in der Verfertigung der hölzernen Uhren und andern Gegenständen des Schwarzwälder Gewerbfleißes sich auszeichnen. Tryberg liegt in einer ziemlich engen Schlucht, welche von drey Berg Rücken gebildet wird, die sich ohngefähr 200 Fuß über dasselbe erheben, doch liegt es dem ungeachtet noch höher als der Kaiserstuhl. Drey Bergströme ergießen sich von drey Seiten in den Kessel. Besonders merkwürdig ist der Wasserfall, den der Fallbach bildet, der sich von der Höhe des Gebirges herab in das Thal stürzt, in vielen einzelnen Unterbrechungen, die das

*) Tryberg ist überhaupt sehr oft durch Feuerbrünste heimgesucht worden; namentlich früher in den Jahren 1495. 1516. 1627. 1642. 1694.

Malerische des Anblicks erhöhen, und einen tiefen Eindruck zurücklassen, den die dunklen Tannen, welche den Berg decken, und die nahen Felswände vermehren. Es ist dieß unstreitig einer der interessantesten und sehenswertheften Punkte des ganzen Schwarzwaldes, den wir darum der Aufmerksamkeit des Reisenden besonders empfehlen müssen.

Tryberg ist auch merkwürdig durch eine Wallfahrt, die hier gegen Ende des 7. Jahrhunderts entstand. Die Geschichte davon hat etwas Romantisches. Es lagen damals auf den benachbarten Schönwälder und Schonacher Höhen Oestreichische Soldaten, die häufig das Städtchen besuchten. Wenn sie nun beym Heimgange den engen Pfad am rauschenden Waldstrom von Schonach hinauf kamen, vernahmen sie wunderbare Melodien, welche aus den Wipfeln der Tannen zu kommen schienen. Das deuchte den frommen Kriegern eine Stimme von oben — sie suchten nach, und fanden an einer alten Tanne, neben einem Felsbrünnelein, ein aus Lindenholz geschnittes Madonnenbild mit dem Kinde. Die Soldaten bezeugten dem Bilde ihre Ehrerbietung. Sie fasten es in eine Blende von Blech und befestigten eine Opferbüchse daran. Der milden Gaben wurden bald so viele, daß die Büchse sie nicht mehr fassen konnte, und der Anfang zum Bau einer großen Kirche gemacht werden konnte. Oestreichs und Badens Fürsten unterstützten das Werk reichlich, und die Pilgrimme strömten von allen Seiten nach Tryberg.

Mit der wunderbaren Musik ging es übrigens sehr natürlich zu. In der Felsenluft, durch welche die Schonach rauscht, ist eine natürliche Aeolsharfe. Melodisch bewegen sich im Windhauch die Wipfel der Tannen, und der Bergstrom gegenüber begleitet die geisterhaften Töne. In windigen Nächten kann man noch jezt die Musik hören, die in der That eben so schauerlich als angenehm ist. — Von der alten Burg Tryberg, welche auf dem Hügel stand, an den das Städtchen sich lehnt, ist keine Spur mehr vorhanden. Sie wurde im J. 1642 von den Einwohnern mit Sturm genommen und niedergebrannt. Das Geschlecht der Edlen von Tryberg ist wahrscheinlich schon im 14.

Jahrhundert erloschen. Stadt und Herrschaft fielen nun an die nächste Erbin, Anna von Hsenberg, die mit Markgraf Heinrich IV von Hochberg vermählt war. Aber bald wechselten die Besitzer nur zu schnell, und im J. 1567 kam Tryberg als Pfand an dem berühmten Lazarus von Schwendi, der sich, nach rühmlich durchlaufener Waffenbahn, auf seine Güter im Breisgau zurückgezogen hatte. Schwendi errichtete das Spital in Tryberg, und seine Tochter brachte diese Herrschaft ihrem Gemahl, dem Landgrafen Jakob von Fürstenberg, zur Morgengabe. Die Unterthanen kauften sich endlich selbst von der Pfandschaft los, und übergaben sich, durch einen förmlichen Vertrag, an Oestreich.

Die Natur um Tryberg ist schon alpenähnlich. Der Obstbaum gedeiht selten mehr, und der Vogelbeerbaum und die Tanne sind fast die einzigen Hochstämme in dieser Gegend. Der Sommer ist kurz, aber ergiebig ist der Boden an Futterkräutern, und die Viehzucht, so wie die Arbeiten in Holz und Stroh sichern den Unterhalt der gutmüthigen und frugalen Bergbewohner.

Nicht weit von Tryberg liegt Schönwald in der Vogtey gleichen Namens. In der Umgegend haben mehrere Bergflüsse und auch die Donau ihre Quellen, und die Industrie des Schwarzwaldes hat hier ihren Hauptsitz. Die schönsten Strohgeflechte werden von den Schönwälderinnen verfertigt, und erhalten hier zugleich ihre Appretur. Schönwald ist auch eine der ersten Gemeinden, wo hölzerne Uhren gemacht wurden, und noch gegenwärtig beschäftigt dieser Gewerbszweig viele Hände. Nur selten noch werden Zeit und Mühe auf hölzerne Taschenuhren verwendet, da der Preis von zwey bis drey Louisdor dem Absatze eben nicht förderlich seyn konnte. Desso bedeutender ist jetzt in Schönwald die Fabrikation von blechernen Löffeln.

In kleiner Entfernung von Schönwald, und fast eben so weit von Tryberg, liegt der Marktflöcken St. Georg. Bekanntlich verdankt der Schwarzwald seine erste Kultur den Mönchsellen und Abteyen vom Benedictinerorden. Auch hier

stifteten Hezilo von Degernau und Hesso von Usenberg im J. 1084 ein solches Kloster, welches von Bischof Gebhard von Constanz, aus dem Hause Zähringen, eingeweiht wurde. Des Gotteshauses erste Schirmvögte waren die Herzoge von Zähringen, und — nach ihrem Erlöschen — die Edlen von Falkenstein. Später kam die Kastenvogtey an Württemberg, und Herzog Ulrich ließ, weil die Mönche sich nicht zur Reformation bequemen wollten, das Kloster niederbrennen. Die Art zu reformiren ist auch unsern Zeiten nicht fremd geblieben. Die Mönche bauten sich in Villingen wieder an, und St. Georg wurde, bis 1806, ein Württembergisches Klosteramt. Von der alten Klosterkirche sind nur noch Trümmer vorhanden.

Von Hornberg bis Villingen sind etwa 6 Stunden. Der Reisende, wenn er nicht Mineralog oder Botaniker ist, wird wenig Bemerkenswerthes finden. — Villingen, jezt der Sitz eines Amtes, liegt auf der Höhe des Schwarzwaldes, an der Brigach, mit 3300 Einwohnern. Auch befinden sich hier zwey Eisenhämmer und zwey Sägemühlen. Der Ort kommt schon unter den Karolingern in Urkunden vor, und war eine der ältesten Besitzungen der Zähringer, welche auch früher den Namen der Grafen von Villingen führten. Bereits im 10. Jahrhundert erhielt Villingen die Münzgerechtigkeit.

Die alte Burg stand am nordwestlichen Ende der Stadt, auf dem Käferberg, wo jezt eine Glockengießerey angelegt ist. Aus der Zähringischen Erbschaft kam Villingen an Fürstenberg, und hatte nachher mancherley Herren und Schicksale.

Die Stadt ist heiter, wenn gleich altfränkisch gebaut, und hat eine Menge Springbrunnen. — Unter den öffentlichen Gebäuden ist der Münster oder die jeztige Pfarrkirche das Sehenswertheste. Villingen hatte ehemals sechs Klöster und eine Maltheser Comthurey. Unter den Klöstern war die von St. Georg hierher verpflanzte Benediktiner-Abtey das vorzüglichste. Es besaß ein bedeutendes Kunstkabinet und eine sehr ansehnliche Bibliothek. Lazarus Schwendi stiftete hier ein Spital, auch besteht noch eine lateinische Schule. Die Stadt gehörte, vor den lezten Umwandlungen, zu den Breisgau-

schen Landständen. In früherer Zeit hatte sie bedeutende Tuchmanufakturen und zwey Messen, jetzt ist sie nur noch der Stapelort für den Kornhandel im Schwarzwalde und nach der Schweiz. — Gasthof: Zur goldnen Krone.

Eine Stunde südlich von Billingen liegt das Dorf Dürheim, und dabey die Ludwigs saline, die vor einigen Jahren erst entdeckt, jetzt die oberen Theile des Großherzogthums und einen Theil des Auslandes, reichlich mit Salz versehen kann. — Zwey Stunden von Billingen, seitwärts auf Württembergischem Gebiet, liegt Königsfeld, merkwürdig als eine vor etwa zwanzig Jahren angelegte Kolonie der Herrenbuter, die auch hier ihren Fleiß bewähren. Das Bethaus steht in der Mitte des Ganzen.

Wer nicht von Billingen aus die Hauptstraße verfolgen will, die über Donaueschingen in südlicher Richtung nach Schaffhausen und in südöstlicher Richtung über Geisingen, Engen (die Enger Steig mit der herrlichen Aussicht auf die ganze Kette der Schweizeralpen), Stöckach an den Bodensee führt, der kann auch von hier aus durch den Schwarzwald quer durch sich nach Freyburg wenden, welches einen Weg von etwa zehn Stunden beträgt. Die Straße, zum Theil bereits oben beschrieben, führt über Vöhrenbach, St. Märgen und St. Peter (S. 66). Vöhrenbach, mit etwa 900 gewerbfließigen Bewohnern, ist ein Fürstenbergisches Städtchen, das einst den Zähringern gehörte. Es liegt an der Breg, und hatte ehemals eine Burg, die aber im Bauernkriege zerstört wurde. In dem Burgberge wurde früher auf Silber gebaut, und der Ertrag soll sehr beträchtlich gewesen seyn. An der Billinger Steig steht eine Kapelle zu den sieben Frauen, deren Geschichte jedoch nur in schwankenden Sagen sich erhalten hat.

Von Billingen führt die Straße, durch die alte Bertholdsbar, nach dem eine Poststation von da entfernten Donaueschingen. Man kommt über die Dörfer Marbach, Kirchdorf, Klengen und Wolterdingen. Dieser letzte Ort ist einer der ältesten des Schwarzwaldes. Schon im Jahr 775

besaß das Kloster St. Gallen hier einen Hof. Das Schloß zu Wolterdingen wurde im Bauernkriege zerstört. Von hier ist's eine Stunde bis Donaueschingen, der Residenz der Fürsten von Fürstenberg, die mit den Zähringern verwandt waren, und aus der Zähringischen Erbschaft bedeutende Besitzungen auf dem Schwarzwald erhielten. Donaueschingen ist ein beträchtlicher Ort von fast 2000 Einwohnern. Das Städtchen liegt sehr hoch, aber frey und eben, und man hat ringsum ziemlich weite Aussichten. Im Schloßhofs entspringt eine der drey Donauquellen, und zwar die kleinste. Sie ist in ein Bassin gefaßt, und vereinigt sich, unfern des Schlosses, mit der Brigach und Breg. Diese hat ihren Ursprung auf der Sommerau, an der Mark zwischen Tryberg und Hornberg, und ist unter allen dreyen die stärkste. Vereint nehmen sie, bey Donaueschingen, den Namen der Donau an, die hier, von ihrer Wiege, bis zu ihrem Ausflusse in das schwarze Meer, eine Strecke von 700 Meilen durchwandelt, und Völker von den verschiedensten Sitten und Sprachen verbindet. Unter Donaueschingens öffentlichen Gebäuden sind das Schloß, die Kanzleyen, die Hauptkirche, besonders aber das sehr zweckmäßig erbaute Archiv merkwürdig. Es enthält schätzbare Documente zu der ältesten Geschichte des Landes und seiner Dynastien. Auch die Bibliothek, nebst der Gemäldesammlung, ist bedeutend. Außerdem findet man hier ein Gymnasium und angenehme, geschmackvolle Anlagen für Spaziergänger. In ältern Zeiten hieß der Ort Eschingen, und unter diesem Namen kommt er bereits in Urkunden des 9. Jahrhunderts vor. Damals gehörte er der Zelle in der Reichenau.

Von Donaueschingen führt die Straße nach Schaffhausen durch das nahe Städtchen Hüfingen, mit fast 1400 Einwohnern. Es liegt am linken Ufer der Bregach, hat ein artiges Schloß und ist der Sitz eines Amtes. Die alte Gotische Kirche verdient einen Besuch. Nach einer in der Thurmspitze befindlichen Jahrzahl wurde sie im Jahr 1100 vollendet. Man sieht darin mehrere Grabsteine der Herren von Schellenberg, welche den Ort in früherer Zeit besaßen, aber zulezt an

Fürstenberg verkauften. In der Nachbarschaft werden oft Römische Münzen gefunden, und auf der Seite gegen Bräunlingen ist ein Römischer Gemäuer sichtbar. Hier stand das alte Brigabannis, auf der Römischen Militärstraße nach dem Bodensee.

Auf dem weitem Wege von Hüfingen bis Schaffhausen ist nur noch das Städtchen Thengen merkwürdig. Es ist auf einer Bergmasse versteinertes Schnecken und Muscheln erbaut. Vom alten Schlosse der Grafen von Thengen und Nellenburg sind nur noch Trümmer und ein mächtiger, aus Quadern erbauter, Thurm vorhanden. Das Städtchen zählt kaum 300 Bewohner. Die Kirche wird durch einen Hofkaplan versehen. Daß hier, wie Cluver und andre meinen, das alte Tenedo der Römer gestanden, ist unwahrscheinlich; dieses muß vielmehr am Rhein gesucht werden. Eine Viertelstunde von Thengen liegt das Dorf gleichen Namens, und nahe dabey ein ehemaliger Vulkan, der jetzt die Burghalte heißt, wahrscheinlich, weil auf der Kuppe eine Burg — vielleicht ein Römerkastell — gestanden. Um den Berg herum findet man Schlacken, Basalte und andere Producte, die auf vulkanischen Ursprung deuten.

IV. Abstecher in das Renchthal. Kniebis. Die Gesundbrunnen Petersthal, Griesbach, Antogast, Rippoldsau.

Drey Stunden unterhalb des Kinzigthals öffnet sich das Renchthal.*) Obgleich geringer an Umfang und Ausdehnung

*) Vergl. folgende Schrift: Das Renchthal und seine Bäder Griesbach, Petersthal, Antogast, Freiersbach und Sulzbach, dargest. v. J. Bentner. Freyb. gedr. b. S. Wagner 1827.